Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 69 (1936-1937)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXIX. Jahrgang | N° 28 | Bern, 10. Oktober 1936

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.-, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Der Apparatebau. — Unsere Lage nach der Abwertung des Schweizerfrankens. — Zweites kantonales Finanzprogramm. — Zeitschriften. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Les femmes et l'administration publique. — Le nouveau franc suisse. — Dans les cantons. — A propos d'une décision du Grand Conseil. — Plus de réduction des traitements. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Jetzt Jemalt!

Oktober und November sind kritische Monate für den Gesundheitszustand vieler Kinder und für den ganzen Winter von ausschlaggebender Bedeutung. Darum werden zu dieser Zeit Lebertrankuren begonnen. Lebertran stärkt wie kein anderes Mittel die Gesundheit der Jugend und macht sie für die Härten und Gefahren des Winters widerstandsfähiger.

Ein grosser Nachteil des gewöhnlichen Tranes ist, dass er gerade von denjenigen Kindern, die ihn am nötigsten hätten, meistens nicht ertragen wird. Gerade für sie haben wir Jemalt geschaffen, das aus dem bekannten Wanderschen Malzextrakt mit 30% desodorisiertem und in feste Form überführtem norwegischem Lebertran hergestellt wird. Es ist ein körniges Pulver ohne jeden Trangeschmack, wird daher sehr gerne genommen, hebt Appetit und Allgemeinbefinden und stärkt den kindlichen Organismus.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern,
die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

Dr. A. Wander A. G., Bern

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. Der für die letzten Ferientage in Aussicht genommene Ausflug ins Saanenland muss verschoben werden. Bei gutem Wetter findet Samstag den 17. Oktober ein habtägiger Bummel statt. Nähere Angaben in der nächsten Nummer.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 11. Oktober, 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid-Palace schweizerische Erstaufführung des einzigen offiziellen Tonfilmes der «Winter-Olympiade 1936». Im Beiprogramm: «Die Entstehung der Alpen».

Soeben erscheinen: 290

Reliefkärtchen für Reliefbau in Schule und Freizeit und Einführung in das Kartenverständnis.

Nr. 1 Gurten *Nr. 3 Zusammenfluss Emme-Grünen*
Nr. 2 Kanderdelta *Nr. 4 Jolimont*

Preis pro Blatt 25 Rp. plus Spesen.

Verlag Bern. Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.
Zu beziehen bei **Max Boss,** Lehrer, Kirchbergerstrasse 81, **Bern**

Wir jungen Bauern

Schweizerische Zeitschrift für die ländlichen und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen, sowie für die landwirtschaftlichen Schulen.

Redaktionskommission: Paul Andres, Direktor der landwirtschaftlichen Schule Wallierhof, Riedholz bei Solothurn; Dr. *Arnold Kaufmann,* Professor, Solothurn; *Paul Lichtenhahn,* Direktor der landwirtschaftlichen Schulen Charlottenfels-Neuhausen; Direktor *Walter Schneider,* Präsident der ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern, Muri bei Bern.

3. Jahrgang

a) *1 Jahrgang à 5 Nummern* (16. Oktober, 6. November, 4. Dezember 1936, 6. Januar und 5. Februar 1937) kostet Fr. 2.–.

b) *1 Jahrgang à 8 Nummern* (16. Oktober, 6. November, 4. Dezember 1936, 6. Januar, 20. April, 20. Juni und 20. August 1937) kostet Fr. 3.–. *Partienpreis* bei Bezug von mehr als 5 Exemplaren Fr. 2.50 pro Jahrgang.

Für Klassenabonnemente auf je 10 Exemplare 1 Freiexemplar.

Zu beziehen bei der 272
Buchdruckerei Gassmann A.-G. in Solothurn

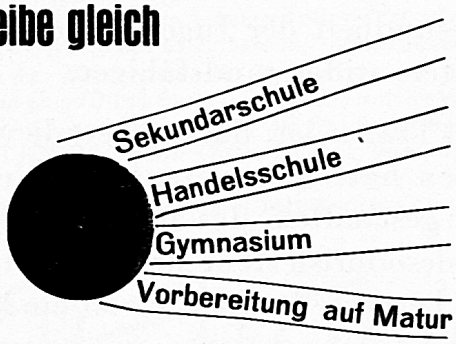
PAPE Radio
KRAMGASSE 54 BERN
Bei uns können Sie vergleichen:
Atwater-Kent - Telefunken
Ingelen - Paillard - Philips

Klavier
Burger, Ibach, Thürmer
Fr. 165, 290, 465, 580, 690
765, 875, 950, 1130, 1175
E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44

Buchbinderei
und Bilder-Einrahmungsgeschäft
A. Patzschke-Maag
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
ehemal. Waisenhausstrasse
Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

Einer Drehscheibe gleich

ist unsere Schule. Sie ermöglicht einem Schüler, von wo er auch komme, sich auf jede Schule oder die Handelslaufbahn vorzubereiten. Sekundar- u. Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur.



77
Humboldtianum Bern, Schlösslistrasse 23

Gute Inserate werden immer gelesen!

Neue
Kurse
für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Verkehrssekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamen (auch kombinierte Kurse),
Stellenvermittlung
Handels- und Verkehrsschule
BERN
Wallgasse 4, Tel. 35.449
250

„Bürger und Staat"
... Endlich das lange entbehrte Lehrbuch für Staatskunde.
... Ein äusserst preiswerter Leitfaden, mit feinem pädagogischem Geschick aufgebaut. (Aus Anerkennungen.)
Leitfaden der allgemeinen und schweizerischen **Staatskunde,** verfasst von **Alfred Wyss,** Vorsteher der Verkehrsabteilung am kant. Technikum in Biel.
Vortreffliches Staatskunde-Lehrmittel 152 Seiten. Preis Fr. 2.50
Auf Wunsch zur Ansicht 282 **Verlag Bischofberger & Co., Chur**

Reparaturen Stimmungen
an Flügeln, Pianos, Harmoniums, besorgt gewissenhaft
R. Hugentobler, Bern
284 Neufeldstrasse 27

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIX. Jahrgang – 10. Oktober 1936 | Nº 28 | LXIXe année – 10 octobre 1936

Der Apparatebau.

Ein Beitrag zur Frage der Lehrerfortbildung.

Von Dr. *Heinrich Kleinert*, Bern. (Schluss.)

C. Die Lehrerfortbildungskurse für Physik.

Man hat mehrfach versucht, in Lehrerfortbildungskursen sowohl die Freihandversuche wie auch den Apparatebau zu behandeln. Wir kommen damit zu der Frage:

Wie sollen Lehrerfortbildungskurse für Physik inhaltlich gestaltet werden?

Die Vereinigung für Handarbeit und Schulreform hat im Kanton Bern schon mehrfach Physikkurse von längerer Dauer durchgeführt, und auch bei den schweizerischen Lehrerbildungskursen wird ein Teil des zu behandelnden Stoffes der Kurse «Arbeitsprinzip auf der Oberstufe» jeweilen der Physik entnommen. Während die bernischen Kurse im Anschluss an die Einführung in einige technische Fertigkeiten das Hauptgewicht auf den Apparatebau verlegten, wurde meines Wissens in den schweizerischen Kursen bis jetzt der Stoff mit Hilfe der Kosmosbaukasten durchgearbeitet. Sie liefen somit eher auf eine Uebung der Teilnehmer im Experimentieren hinaus und zugleich auf eine Wiederholung der physikalischen Kenntnisse. Die schweizerischen Kurse sind aber jedenfalls im Jahre 1936 im Sinne der bernischen durchgeführt worden.

Etwas andere Wege wurden beschritten in dem anlässlich der Physikveranstaltung der Berner Schulwarte durchgeführten Kurs. Dessen Leiter, Dr. K. Guggisberg, suchte ein dreifaches Ziel zu erreichen:

Einmal wollte er mit den Kursteilnehmern bestimmte Gebiete der Physik im Sinne der Wiederholung und Vertiefung behandeln. Dann sollte der Kurs, und dies stand bis zu einem gewissen Grade sogar im Vordergrund, die Teilnehmer *in Techniken einführen*, deren Kenntnis für die Durchführung von Freihandversuchen und für den Apparatebau unerlässlich ist: Glasarbeiten, Arbeiten mit Draht, Metall, Kork, Holz usw. Diese Techniken wurden eingeübt und dann beim Bau einfacher Apparate verwendet. So diente der Kurs in dritter Linie auch dem Apparatebau.

Einen besonderen Aufbau wies ein dreitägiger Kurs in Physik auf, der im Jahre 1933 in Hofwil zur Durchführung kam. Der Kursleiter suchte dort einen Spezialplan für den Physikunterricht abzuleiten an Hand einer Durcharbeitung weniger, aber wichtiger Probleme aus den Gebieten der Mechanik, Wärmelehre, Optik und Elektrizitätslehre. Dabei wurden ausschliesslich mit Hilfe von Verbrauchsmaterial und einigen wenigen und billigen Hilfsmitteln wie Bechergläsern, Kochflaschen, Glasröhren, Spiritusbrennern, einfachen Waagen usw. eine Anzahl von einfachen Versuchen durchgeführt, die als Schülerübungen gedacht waren.

Im Winter 1934/35 veranstaltete die städtische Schuldirektion Bern einen Einführungskurs in den Gebrauch des Universalapparates von Utz. Der Kursleiter, Sekundarlehrer Otto Stettler, behandelte dabei kursorisch das gesamte Gebiet der mit der genannten Apparatur möglichen Demonstrationsversuche.

Auch im Jura sind seit dem Jahre 1930 regionale Kurse von jeweilen sechs Tagen Dauer im Apparatebau durchgeführt worden.

Aus diesem Ueberblick über die in den letzten Jahren durchgeführten Physikkurse ergeben sich folgende Möglichkeiten:

1. Wiederholung und Vertiefung der physikalischen Kenntnisse;
2. Apparatebau;
3. Anleitung zur Technik der Freihandversuche, eingeschlossen die Technik der Glas-, Holz-, Metall-Bearbeitung usw.;
4. Einführung in die Demonstration physikalischer Versuche mit Hilfe einer bestimmten Apparatur;
5. Ausarbeitung eines Spezialplanes; methodischer Kurs.

Diese Möglichkeiten sind im allgemeinen bisher nie ausschliesslich gepflegt worden. Sie wurden stets wenigstens teilweise miteinander verbunden.

Die Dauer der Lehrerbildungskurse für Physik bewegen sich, wie zum Teil schon bemerkt, zwischen drei und vierzehn Tagen. Bedenkt man dabei, dass die Teilnehmerzahl auf höchstens 16 bis 20 beschränkt blieb, so ergibt sich die Feststellung, dass derartige Physikkurse sehr kostspielig sind. Vor allem hat sich gezeigt, dass reine Apparatebaukurse auch sehr grosse Auslagen für Material bedingen. Man hat dann jeweilen, um diese Kosten auf ein erträgliches Mass senken zu können, von den Teilnehmern einen bescheidenen Beitrag erhoben. Bedenkt man ferner, dass angesichts der beschränkten Teilnehmerzahl sehr viele Kurse durchgeführt werden müssten, um auch nur einem Teil der Lehrkräfte den Besuch einer solchen Fortbildungsgelegenheit zu ermöglichen, so steht man vor der Frage:

Wie sind Lehrerfortbildungskurse für Physik rein äusserlich zu organisieren?

Wir wenden uns zunächst der Beantwortung der ersten Frage zu:

Wenn wir die aufgezählten Möglichkeiten für den Inhalt eines Lehrerfortbildungskurses in Physik durchgehen und sie auf ihre *Beziehungen zum Unterricht* in der Volksschule prüfen, so können wir feststellen:

Unmittelbar dem Unterricht dienen

a. die Anleitung zur Technik der Freihandversuche;
b. Einführung in die Demonstration physikalischer Versuche mit Hilfe einer bestimmten Apparatur;
c. die Ausarbeitung eines Spezialplanes.

In weniger unmittelbarem Zusammenhang mit dem Unterricht steht der Apparatebau. Er hat neben der Vermittlung einer bestimmten Uebung im Bau von Apparaten in Kursen besonders auch die Aufgabe, dem Teilnehmer eine bescheidene Apparatur zu vermitteln. So aufgefasst haben Apparatebaukurse zweifellos ihre Berechtigung.

Wiederholung und Vertiefung physikalischer Kenntnisse sollte eigentlich in Kursen ganz in den Hintergrund treten. Nicht dass dies nicht auch not täte! Aber wie in vielen methodisch-pädagogischen Fragen hat auch hier das Wichtigere vor dem Wichtigen den Vorzug. Und wichtiger und notwendiger scheint mir für den Physikunterricht in der Volksschule zu sein *vor allem die Anleitung zur Technik der Freihandversuche* und die damit verbundene *Ausarbeitung eines Spezialplanes.* Die Einführung in die Demonstration von Versuchen mit Hilfe einer bestimmten Apparatur ist wohl nur in seltenen Fällen notwendig und ebenso selten möglich, da dies den Besitz eben dieser Apparatur voraussetzt.

Was nun das «Wie» der Organisation eines Lehrerfortbildungskurses in Physik anbelangt, so möchte ich vor allem wünschen, dass er nicht eine allzu lange Dauer ergebe. Dies ist aber der Fall für Apparatebaukurse. Hier kann man auf keinen Fall unter sechs Tage gehen, da sonst die Zeit zu erspriesslicher Arbeit einfach nicht hinreicht. Dazu kommt, dass solche Kurse, wie wir schon erwähnt haben, recht teuer sind.

Mit vier bis sechs Tagen Dauer aber dürfte ein Kurs für Freihandversuche schon recht gut möglich sein. Denken wir uns je einen ganzen Tag (bis zwei) für Wärmelehre und Mechanik, einen halben Tag für Optik und anderthalb (bis zweieinhalb) Tage für die Elektrizitätslehre, dann kann den Teilnehmern bestimmt das geboten werden, worauf es ankommt: dass man eine schöne Anzahl physikalischer Tatsachen mit den denkbar einfachsten Mitteln zu zeigen vermag. Es handelt sich ja nicht darum, alles überhaupt Mögliche durchzuarbeiten, sondern vielmehr darum, *Anregung* zu geben, die Teilnehmer mit *Dingen* und *Arbeitsweisen vertraut* zu machen, die sich nur sehr schwer aus Büchern lernen lassen, und in ihnen das Vertrauen zu wecken, dass sie selbst auch etwas können. Zwar sind Kurse wie die im Apparatebau an Verbrauchsmaterial gebunden. Die Kosten sind aber wesentlich geringer, und dabei ist es noch möglich, mit mehr Teilnehmern zu arbeiten als im reinen Apparatebaukurs.

Ich glaube daher, dass die *beste Form* für einen *Lehrerfortbildungskurs in Physik* der *vier- bis sechstägige Einführungskurs in die Technik der Freihandversuche* ist. Gleichzeitig soll er einzuführen suchen in die Technik der Glas- und einfachen Metallbearbeitung, und mit ihm kann die methodische Durcharbeitung des Stoffes der Volksschulphysik verbunden werden.

Diese Art von Kursen bietet die Möglichkeit, innerhalb weniger Jahre eine grosse Zahl von Lehrern mit einem wichtigen Teil der Didaktik des Physikunterrichts bekannt zu machen.

Literaturverzeichnis.

A. Werkstattunterricht:

O. Frey, Wellpapparbeiten. Verlag von E. Wunderlich 1912. S. 143. Fr. 3. 15.

B. Der Apparatebau:

a. Bastelbücher:

Ranckscher Verlag, Stuttgart (Kosmosverlag): Hanns Günther, Elektrotechnisches Bastelbuch, 2 Bände, S. 230 und 264, je Fr. 6. —.

E. Schnetzler, Elektrotechnisches Experimentierbuch. Union deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. S. 407. 63. Auflage, 1925. Fr. 6. —.

Sammlung «Spiel und Arbeit» (über 100 Bde. RM. —.80 bis 3. —). Verlag Otto Maier, Ravensburg.

b. Apparatebau und Technik des Unterrichts: Beihefte zu den Schweizer Realbogen; Verlag P. Haupt, Bern:
Heft Nr. 1, Optik Fr. 3. —;
Heft Nr. 2, Apparatebau Fr. 1. 50;
Heft Nr. 4, Mechanik Fr. 4. —;
Heft Nr. 9, Wärmelehre Fr. 2. 40.

Physikalischer Arbeitsunterricht, 1. Teil: Wärmelehre Fr. 2. 50. 2. Teil: Optik und Akustik Fr. 2. 50. Verlag Julius Beeltz, Langensalza 1928.

Heinrich Hildebrandt, Physikalische Werktätigkeit Fr. 2. 25. Gleicher Verlag. 1932.

H. Hahn, Physikalische Freihandversuche, 3 Teile. Verlag Otto Salle, Berlin. 1. Teil: Nützliche Winke. Masse und Messen. Mechanik der festen Körper Fr. 8. 75. 2. Teil: Eigenschaften der Flüssigkeiten und Gase Fr. 10. —. 3. Teil: Licht. Fr. 10. —.

Johannes Kühne, Technische Bildung. Verlag der Dürrschen Buchhandlung. Fr. 7. 90.

Unsere Lage nach der Abwertung des Schweizerfrankens.

Die eidgenössischen Räte haben dem Abwertungsbeschluss des Bundesrates zugestimmt, mit überwältigendem Mehr der Ständerat, mit einer Zweidrittelsmehrheit der Nationalrat. In beiden Räten mussten lange Nachtsitzungen angesetzt werden, um die Vorlage Dienstag den 29. September erledigen zu können, und damit die Börsen instand gesetzt wurden, am Mittwoch morgen ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. Am Mittwoch konnte man dann auf den Kurszetteln die neuen Kurse lesen: London 21,40, Neuyork 4,31, Paris 20, Rom 35, Berlin 165 usw. Die Anpassung an die Währungen der grossen Westmächte war vollzogen.

In der Presse hat eine heftige Diskussion eingesetzt, ob die Frankenabwertung notwendig gewesen sei. Interessant ist die Tatsache, dass in Basel die schärfsten Gegner der Abwertung zu suchen sind. Der Radikaldemokrat Viktor Emil Scherer und der Liberalkonservative Dr. Oeri, die sonst das Heu nicht auf der gleichen Bühne haben, gingen diesmal Arm in Arm, und aus der sozialdemokratischen Fraktion konnte man vernehmen, dass Herr Schneider ebenfalls von dem Bundesratsbeschlusse nicht entzückt war.

Aus den langen Debatten in beiden Räten geht im Grunde nicht viel mehr hervor als das, was Herr Bundespräsident Dr. Meyer in seiner Ansprache am Radio sagte. Weder die Finanzlage des Bundes noch die Wirtschaftslage nötigten zur Abwertung. Einzelne Rechtsblätter konnten es zwar nicht unterlassen, die Gewerkschafts- und Verbandsfunktionäre für die Abwertung verantwortlich zu machen; diese hätten jeden vernünftigen Lohnabbau bekämpft und dadurch die Anpassung verhindert. In diesen Ton ist der Bundespräsident nicht verfallen. Er hat es offen heraus gesagt, dass aussenpolitische Gründe den Bundesrat zu seinem Schritte bewogen. In der letzten Zeit konnte man im Ausland ein leichtes Ansteigen der Preise konstatieren. Das bewog Herrn Bundesrat Obrecht, die Hoffnung auszusprechen, die Anpassung werde von « unten her », also vom Ausland her kommen. Da las man am 25. September von der Erhöhung des Diskontosatzes in Frankreich, am 26. folgte dort die Frankenabwertung, und noch am Nachmittag des gleichen Tages verkündeten Extrablätter in der Schweiz den Bundesratsbeschluss betreffend die Abwertung des Schweizerfrankens um 30%. Frankreich hatte den entscheidenden Schritt erst nach Verhandlungen mit London und Neuyork vollzogen. Es hatte von dort her Zusicherungen erhalten, dass man die eigene Währung nicht weiter abwerten werde, ja dass man bereit sei, einem grossen Währungsabkommen zuzustimmen. Es ist im Nationalrate viel darüber gestritten worden, ob die Zusicherungen der beiden angelsächsischen Mächte bindend seien. Bestimmtes konnte nicht gesagt werden, am treffendsten ist wohl die Bezeichnung Gentlemen agreement, die ein Ratsmitglied gewählt hat. Weil die Abmachungen noch nicht genau festgesetzt sind, hat sich auch der Bundesrat eine gewisse Bewegungsfreiheit geben lassen. Er kann die Abwertung noch um 4%, also auf 34% steigen lassen, er kann aber auch den Franken, wenn dies notwendig sein sollte, wieder um 3% aufwerten.

Wie wird sich nun unsere Lage in der nächsten Zukunft gestalten? Das ist recht schwierig zu sagen, und Prophezeiungen könnten da schief gehen. Immerhin sind einige Feststellungen möglich. Die Exportindustrie wird von der Abwertung gewiss Nutzen ziehen und ihren Beschäftigungsgrad erhöhen können. Das gleiche ist zu sagen von der Hotellerie, deren Vertreter im Nationalrate die grössten Hoffnungen hegen. Namentlich die Anpassung der Bahntarife sei von grosser Wichtigkeit. Der Hotellerie haben in den letzten Jahren namentlich die englischen und deutschen Gäste gefehlt. Die letztern werden auch nach der Abwertung nicht kommen, da ihr Ausbleiben durch andere Umstände bedingt ist. Dagegen hofft man auf einen Zustrom englischer Gäste. Seit der Abwertung des Pfund Sterlings wurde immer und immer wieder gesagt, dass die Engländer kommen werden, wenn ein Schilling wieder einem Franken entspreche. Das ist nun heute der Fall, und so hegt die Hotellerie grosse Hoffnungen.

Wie wird sich die Lage für die Bundesfinanzen gestalten? Da macht zunächst die Nationalbank einen Buchgewinn von rund 600 Millionen Franken, der wohl dem Bunde reserviert bleiben muss. Es haben sich zwar schon recht viele Anwärter auf diese « Burgunderbeute » stürzen wollen; hoffen wir, dass der Bundesrat den meisten von ihnen ein kategorisches Nein entgegensetzt. Erleichterungen für den Bund sind noch andere da. Für die Exportindustrie hat man in der ersten Sessionswoche im Nationalrate 19,5 Millionen als sogenannte produktive Arbeitslosenfürsorge bewilligt. Von diesen 19,5 Millionen fallen nun 18 Millionen ohne weiteres dahin. Die Hotellerie hat ein « vorläufiges » Subventionsgesuch von 20 Millionen in Aussicht gestellt. Auch das dürfte dahinfallen. Da die landwirtschaftlichen Produktenpreise ohne Zweifel anziehen werden, kann die Landwirtschaft nach und nach auf die Stützungsaktionen bei der Milch und beim Vieh verzichten. Die Führer der Landwirtschaft haben ja immer und immer wieder betont, dass sie anständige Preise einer jeden Subventionierung vorzögen. Wie ein Alp lastete auf dem Bund und den Kantonen das grosse Problem der Entschuldung der Landwirtschaft, für die Herr Musy seinerzeit 100 Millionen in Aussicht genommen hat. Bessere Produktenpreise bedeuten auch hier die beste Entschuldungsaktion.

Dagegen wird der Bund einige Ausfälle haben durch Senkung oder Wegfall von Lebensmittelzöllen. Bereits sind einige solche Zölle ermässigt worden, andere sind ganz weggefallen. Die Herabsetzung von Zöllen und die Beseitigung der Einfuhrkontingentierungen werden auf der andern Seite wieder eine Belebung des Importes bringen, der in der letzten Zeit stark gedrosselt worden ist. Dadurch werden die Zolleinnahmen günstig beeinflusst. Herr Oberzolldirektor Gassmann, der die Sache kennen muss, warnte nicht vergebens stets vor allzu hohen Zöllen, und zwar gerade vom fiskalischen Standpunkte aus. Eine sichere Einbusse aber wird der Bund erleiden durch die Festhaltung am heutigen Brotpreise. Doch kann diese Einbusse gemildert werden durch ein besseres Ausmahlungsverfahren. Bereits ist die eidgenössische Getreideverwaltung mit dem Studium dieser Frage beauftragt worden.

Und nun die Konsumenten! Da wir stark vom Ausland abhängig sind, müssen Preissteigerungen erwartet werden, wenn die gegenwärtigen Lager erschöpft sind. Doch fällt der Aufschlag von zirka 40% nicht auf den heutigen Detailpreis der Waren. Am auffälligsten kann dies beim Benzin gezeigt werden. Der Detailpreis des Liters Benzin ist heute 43 Rappen. An der Grenze aber beträgt dieser Preis nur 10 Rappen. Alles andere ist Fracht, Zoll und Händlergewinn. Die 40% Aufschlag treffen nur die 10 Rappen, machen also 4 Rappen oder rund 10% des heutigen Detailpreises aus. Bei den meisten Kolonialwaren macht der Engrospreis an der Grenze etwa 30% des Detailpreises aus. Nehmen wir an, ein Kilo Kaffee koste heute 3 Franken. Der Engrospreis an der Grenze, ohne Zoll, beträgt einen Franken. Auf diesen Franken fallen die 40% Erhöhung. Diese beträgt also 40 Rappen oder rund 13% des Detailpreises.

Die im Inland produzierten Waren sollten eigentlich im Preise nicht steigen; wir haben aber schon dargetan, dass die landwirtschaftlichen Produkte kaum auf dem heutigen Preisstande bleiben würden. So rechnet man denn mit einer endgültigen Preissteigerung von 10 bis 12 %.

Viel gesprochen worden ist in den eidgenössischen Räten auch von der zukünftigen Gestaltung der Löhne und Besoldungen. Einig war man darin, dass auf alle Fälle keine neuen Lohnsenkungen mehr vorkommen dürften. Die Lohnabbauprojekte im Kanton Bern, in den Städten Zürich, Winterthur, Bern werden also ohne Zweifel dahinfallen. Der Bund plante bekanntlich ein drittes und « definitives » Finanzprogramm. Auf dieses hin war dem Bundespersonal wieder ein « bescheidenes » Opfer zugemutet worden. Davon wird man nicht mehr sprechen. Eine andere Frage für uns ist aber die, ob wir auf dem heutigen Besoldungsstande bleiben können, oder ob nicht die Wiederherstellung der ursprünglichen Besoldungsgesetze gefordert werden müsse. Diese Frage kann heute noch nicht beantwortet werden; da hängt alles von der künftigen Entwicklung ab.

Zum Schlusse noch ein Wort über das zweite kantonal-bernische Finanzprogramm. In seiner heutigen Gestalt ist es wohl dahingefallen. So wird man vom Lohnabbau kaum mehr sprechen wollen. Die kantonalen Finanzen haben auch einige Erleichterungen zu erwarten. Die Wiederbelebung der Industrie wird die Arbeitslosigkeit vermindern. Dadurch können nicht nur die Kosten für die Arbeitslosenfürsorge, sondern auch die anormal hohen Kosten des Armenwesens gesenkt werden. Ein besserer Geschäftsgang in der Hotellerie wird den Zinsendienst der Hotelunternehmungen günstig beeinflussen, was z. B. die Kantonalbank, die in der Fremdenindustrie stark engagiert ist, gewiss zu schätzen weiss. Der Hotelier kann auch dringend notwendige Reparaturen und andere bauliche Verbesserungen wieder vornehmen. Dadurch wird dem in den Fremdenzentren arg darniederliegenden Gewerbe geholfen. Eine Verbesserung der Lage der Landwirtschaft bringt ebenfalls gewisse Entlastungen, denken wir nur an die Bauernhilfskasse.

Eine besondere Frage ist die, ob der Bund aus seinem Goldgewinn den Kantonen nicht etwas zukommen lassen sollte. Nationalrat Reinhard hat ein bezügliches Postulat gestellt, das vom Bundesrat entgegengenommen und vom Rat erheblich erklärt wurde. In der Bernischen Staatspersonalzeitung spricht sich Herr Grossrat Dr. Luick über diesen Punkt wie folgt aus: « Mit der Wechselkurssenkung macht die Nationalbank einen einmaligen Kursgewinn von zirka Fr. 600 Millionen. Es scheint uns klar zu sein, dass dieser Gewinn dem Bunde zur Verfügung gestellt wird. Der Bund wiederum ist damit in die Lage versetzt, den Kantonen zu helfen. Für den Kanton Bern wird es sich hauptsächlich darum handeln müssen, die Eisenbahnlasten von jährlich zirka 7 Millionen Franken vollständig zu beseitigen. Damit wären unsere Kantonsfinanzen mit einem Schlage saniert. » So optimistisch wie Herr Dr. Luick bin ich nicht; aber auf eine gewisse Entlastung bei den Eisenbahnen darf gehofft werden.

O. Graf.

Nur wer sehr viel Licht in sich trüge, dürfte das Dunkle darstellen. *Carossa.*

Zweites kantonales Finanzprogramm.

Die Tagespresse meldet die nachfolgenden wichtigen Beschlüsse des Regierungsrates des Kantons Bern:

Gemäss den Anträgen der Finanzdirektion und nach eingehender Beratung wurde in der letzten Sitzung des Regierungsrates zuhanden des Grossen Rates beschlossen:

1. Den in der ersten Lesung des neuen Finanzprogramms vom Grossen Rate gefassten Beschlüssen wird auf der ganzen Linie zugestimmt, unter Vorbehalt der noch zu machenden Vorschläge für die zweite Lesung.

2. Den in einer vorhergehenden Sitzung grundsätzlich angenommenen neuen Vorschlägen der Finanzdirektion wird endgültig mit folgenden durch die Frankenabwertung bedingten Aenderungen zugestimmt:

a. Zweiter Besoldungsabbau. Die weitere Behandlung der Vorlagen betreffend Staatspersonal und Lehrerschaft wird sistiert.

b. Milderung der Arbeitslosigkeit. Für das Jahr 1937 wird eine ausserordentliche Zuwendung von 600 000 Franken in Aussicht genommen.

c. Die allgemeine Steuererhöhung von 0,1 Promille wird fallen gelassen und dafür eine als Kopfabgabe gedachte Ledigensteuer von Fr. 10 vorgeschlagen.

Im weitern nimmt der Rat Kenntnis von einigen wichtigen Anregungen der Finanzdirektion betreffend Begehren des Kantons Bern an die Eidgenossenschaft infolge der aus der Frankenabwertung sich ergebenden vollständigen Umstellung der bernischen Finanzrekonstruktion.

Zeitschriften.

Schweizerischer Schulfunk. (Eingesandt.)

Die jüngste in der Reihe der Unterrichtsbeihilfen, der Schulfunk, der in den meisten europäischen Ländern offiziell anerkannt ist und seit Jahren Verwendung findet, wirbt auch in der Schweiz um die behördliche Anerkennung. Nach einigen Jahren von Versuchen, in denen er seine Kinderkrankheiten durchgemacht hat, die um so deutlicher in Erscheinung traten, je grösser Skepsis und Kritik von Behörden und Lehrerschaft waren, tritt nun der Schulfunk gekräftigt und sicher vor seine Hörerschaft und findet seit einiger Zeit vielerorts uneingeschränkte Anerkennung.

Schulfunkhören ist kein Zeitvertreib. Seinen Darbietungen zu folgen und sie auszuwerten, erfordert viel Arbeit durch den Lehrer. Da es sich durchwegs um Stoffe handelt, die der Lehrer kaum selber bieten könnte, muss er sich mit ihnen vertraut machen und muss versuchen, sie organisch in seinen Lehrplan einzufügen. Dies ist aber nur möglich, wenn auf recht weite Sicht die Sendungen und ihr Inhalt bekannt sind. Nur dann kann eine gründliche Vorbereitung für einen Schulfunkempfang gewährleistet werden. Auf eine gründliche Vorbereitung legt jeder ernsthafte Lehrer grossen Wert. Wohl stellten uns die Radiozeitungen Raum zur Verfügung, um ihr Wohlwollen der neuen Einrichtung gegenüber zu dokumentieren. Reich bebildert erschienen kurze Artikel, die für die Radiozeitungen viel Platz beanspruchten, für eine schulgerechte Vorbereitung aber

nicht genügen konnten. Der gewissenhafte Lehrer will nicht einfach Schulfunk hören, sondern nur jene Darbietungen empfangen, die der Auffassungskraft seiner Schüler entsprechen und die sich in die Stoffgebiete seines Unterrichts eingliedern lassen. Das kann er aber nur, wenn er recht früh schon von den Darbietungen Kenntnis erhält: Zweck, Ziel, Inhalt und methodischen Aufbau der Sendungen kennt, um sich ein Bild über den Stoff und seine Auswertung machen zu können. Immer und immer wieder wurden auf Grund der mangelhaften Vorbereitung der Sendungen berechtigte Klagen laut, so dass sich die Schulfunkkommission entschloss, eine eigene Schulfunkpublikation herauszugeben, wie dies in allen schulfunkempfangenden Ländern schon lange üblich ist. Unter der Leitung eines besonders auf dem Gebiet des Gesamtunterrichts bekannten Methodikers werden die Manuskripte zusammengestellt und mit reichlichem Bildermaterial versehen. Es handelt sich aber nicht um eine regelmässig erscheinende Zeitschrift, sondern eher um eine Präparationssammlung, die jährlich in fünf Teilen erscheint, und zwar rechtzeitig, so dass der Lehrer z. B. in den Herbstferien den ersten Teil der Verarbeitung des Sendeprogramms Oktober/Dezember in Händen hält. Der unglaublich niedrig gehaltene Preis ermöglicht es jeder Lehrkraft — die Hefte haben selbst für Nichtradiohörer grossen Wert — die Hefte zu abonnieren *). *G. Gerhard, Basel.*

Atlantis.

Das *März*-Heft dieser durch ihre Mannigfaltigkeit immer wieder auffallende Zeitschrift von Martin Hürlimann bringt eine Fortsetzung des Aufsatzes von Peter Fleming « Auf der Seidenstrasse von Peking nach Indien ». Sodann fesselt uns ein Aufsatz von H. von Glasenapp über « Ausbreitung und Mission des Buddhismus ». Lutz Heck führt uns in den wilden Westen von Kanada, jener Landschaft der Nordhalbkugel, die uns noch am ehesten eine Vorstellung zu geben vermag, wie es einst bei uns aussah, als noch Bär, Elch und Wisent unsere Wälder belebten. Die Tierbilder, die Lutz Heck gibt, gehören zum besten, was in Tierbildern geboten wurde. Das Heft wird eingeleitet durch Bilder und Beschreibung von Schloss Sagan an der schlesisch-brandenburgischen Grenze und seiner wechselvollen Geschichte. Ihnen folgen Bilder oberschlesischer Kirchen. Der Aufsatz von Frau Oberst Regula Engel über ihre Abenteuer, Reisen und Feldzüge findet seine Fortsetzung. Beschlossen wird das Heft durch Bilder sardischer Bronzen.

Das *Mai*-Heft führt die sehr aufschlussreiche Schilderung der Frau Oberst Regula Engel « Abenteuer, Reisen und Kriegszüge » zu Ende. Ihr folgt ein Aufsatz von Elisabeth Kessel « Regeln und Bräuche der alten Zünfte ». Die einleitenden Schilderungen aber bringen uns ins heutige Hochasien, wo uns Terh Wang in Wort und Bild gezeigt wird, der nationale Revolutionär der « innern Mongolei », die im Gegensatz zur « äussern Mongolei » nicht unter russischem Einfluss steht, sondern als Zwischenstaat und umbrandet von China (zu dem sie früher gehörte), Mandschukuo und Russland nach einem politischen Eigenleben trachtet. Nach Hochasien führt auch der Schluss der Schilderung Peter Flemings « Auf der Seidenstrasse von Peking nach Indien ». Acht Flugbilder aus England und Schottland bilden einen besondern Schmuck des Heftes.

Das *Juni*-Heft zeigt Nordseebilder und den Kampf des Menschen mit dem Meer, die Landgewinnungsarbeiten in Schleswig-Holstein, vor allem aber Bilder der holländischen Vogelinsel Texel und ungewöhnlich schöne Aufnahmen von Sumpfvögeln. Von grossem Interesse ist der Aufsatz von Hugo A. Bernalzik über Anfänge des Schiffbaues, die wir heute bei den Südseeinsulanern erhalten finden. Einen Schmuck des Heftes bilden Aufnahmen von Heidelberg und Bilder von Löwen und Elephanten. Von Prof. Dr. Karl Haushofer stammt ein Aufsatz über die Samurai Japans und von Thomas A. Bäuerlein über « Harakiri ».

Das *Juli*-Heft ist besonders bilderreich. Es ist Berlin gewidmet und seiner baulichen Geschichte. Der Berliner Lustgarten wird gezeigt, vom « Kurfürstlichen Küchengarten bis zum Aufmarschforum des dritten Reiches ». Es folgen « Alt-Berliner Bilder », von Joh. Gottfr. Schadow gezeichnet, dem langjährigen Direktor der Berliner Akademie der Künste. Fesselnd sind ferner farbige Wiedergaben von Charakterköpfen wie diejenigen eines C. Fr. Schinkel, eines Alex. von Humboldt, Varnhagen von Ense und Adolf Menzel nach Entwürfen von Franz Krügers. Den grössten Schmuck des Heftes aber bilden die Ganzbilder von Bauten und Denkmälern, unter denen Meisterwerke wie Wichmanns Marmorbild der Zarin Charlotte und Schadows Marmorbilder der Kronprinzessin Luise und ihrer Schwester Friedericke besonders hervortreten.

Das *August*-Heft ist wieder sehr mannigfaltig. Es führt auch in unser Land und zeigt Wiedergaben der originellen Lithographien von Eugène Guérard über eine Reise durch Savoyen, die Schweiz und an den Rhein im Jahre 1849. Ihnen vorangestellt sind Reproduktionen der Hodler-Werke « Aufstieg » und « Absturz ». J. A. Schultes packende Schilderung der Reise auf den Glockner im Jahre 1802 ist begleitet von einem Ganzbild des Berges mitten im Nebelmeer. Pierre Ichac bringt sehr lebensechte Bilder vom Tschadsee. Die olympischen Spiele geben auch hier Anlass, der antiken Geschichte und Kultur zu gedenken. Walter Bauer schildert eine Reise in sein Griechenland; von Franz Spunda treffen wir einen Aufsatz über den deutschen Philhellenismus. Besonders originell aber muten uns die Sprüche aus « Witz und Bosheit » im Altertum an. Den ansprechenden Schluss des Heftes bilden Wiedergaben der Bronzestandbilder aus dem Buche von Vincenz Oberhauser über das Kaisergrab Maximilians zu Innsbruck. *W. Staub.*

Der Naturforscher. Illustrierte Monatsschrift. Verlag H. Bermühler, Berlin. Schweizer Auslieferung: A. Meyer-Sibert, Trogen. Vierteljahrespreis RM. 2.50 plus Porto.

Die drei Hefte des ersten Vierteljahres 1936 brachten u. a. die folgenden Beiträge: Dr. med. C. Häberlin berichtet über die Zusammenhänge und die Regulierung von Kreislauf und Atmung; Dr. med. E. Müller-Schwelm über die Bedeutung der in letzter Zeit erforschten Erbmerkmale M und N der roten Blutkörperchen für die Blutuntersuchung des Menschen. Aus dem Institut für Umweltforschung in Hamburg stammt ein Bericht über

*) Schweizer Schulfunk, Verlag Ringier & Cie., Zofingen, jährlich 5 Hefte. Fr. 3.

Beobachtungen von Sarris und Uexküll über den Besitzesanspruch von Hunden auf ihnen gewohnte Bezirke. Ein schöner Bildbericht zeigt die Entwicklung des Totenkopfes vom Ei bis zum flugreifen Schmetterling. Endlich berichtet Prof. Goetsch über Beobachtungen an der in Südeuropa verbreiteten Ameisenart Pheidole. Er zeigt, dass die Tiere nach Nestalarm durch den Finder einer untransportierbaren Beute bald in grossen Scharen diese Beute finden können. Dabei werden sie durch eine vom Finder auf seinem Heimweg zurückgelassene Geruchsspur geleitet.

Der Kosmos. Monatsschrift mit den vier Buchbeilagen: Venzmer, Lebensstoffe (Vitamine); Floericke, Wald und Vögel; Fischer, Kleintiere in Bildern; Bastian Schmid, Gesellschaft und Staat unter Tieren. — Preis vierteljährlich RM. 1. 85.

Wendet sich der oben besprochene « Naturforscher » an jene Laien, die eine ernstzunehmende Berichterstattung über Naturgeschehen und Forschungsergebnisse wünschen, so lässt sich der « Kosmos » mehr mit dem Zeitungsfeuilleton vergleichen. Der Stoff wird gelegentlich mehr unterhaltend geboten, was den schweren Nachteil hat, dass durch starkes Schematisieren nicht mehr gerade alles bis aufs i-Tüpfelchen stimmt (Fehler passieren natürlich auch dem « Naturforscher », aber viel seltener). Besonders unerfreulich sehen in der Beziehung gelegentlich die Schemabilder aus, bei denen auf Kosten einer falschen Anschaulichkeit nicht selten die Richtigkeit des Dargestellten leidet. Auch der selbst bei gut volkstümlichen Darstellungen nicht immer vermiedene und nicht immer vermeidbare Fehler, die gewissenhafte und mühsame Arbeitsweise des Naturwissenschafters zu verschweigen, tritt stark in Erscheinung. *M. Loosli.*

« Wandlung ».

Die Zeitschrift « Wandlung » (Blätter für panidealistischen Aufbau) darf sowohl durch ihr Bestreben, allgemein kultureller Orientierung zu dienen, wie ganz besonders durch vielfältige Behandlung von Erziehungsfragen das aufmerksamste Interesse aller beanspruchen, welche an der Heranbildung der Jugend arbeiten. Aufgebaut auf die psychologischen Forschungen R. M. Holzapfels, will diese Zeitschrift die praktische Anwendung derselben auf unterschiedlichen Gebieten aufweisen, — und man darf sagen, dass sie in den zwei Jahren ihres Bestehens, stets von zentralen, uns alle beschäftigenden Fragen ausgehend, äusserst beachtenswerte Anregungen zu geben vermocht hat. Ihre sympathisch sachlichen und doch immer konkret lebendigen Erörterungen sind getragen von der Ueberzeugung, dass man der manchmal fast hoffnungslos erscheinenden Krise der Kultur, wie wir sie miterleben, nicht verzagt zuzusehen braucht, sondern zu ihrer Bekämpfung und einer organischeren Entwicklung auf ganz bestimmten Wegen, jedoch in grösster Mannigfaltigkeit und individueller Freiheit, aktiv beitragen kann.

Eine von dem Tumult des Tages wohltuend sich abhebende Klarheit in der Fragestellung und Gedankenführung, verbunden mit grösster Anschaulichkeit und Wirklichkeitsnähe, immer aufs Wesentliche zielend, verleiht diesen Heften ihr eigenstes Gepräge. Von einheitlicher, aber völlig undogmatischer Grundanschauung aus setzen sich die Mitarbeiter für die Verwirklichung der kühnen und von eigenartiger Schönheit erfüllten Zukunftsschau Holzapfels ein.

Eine tiefgehende, aber durchaus im Bereich des Möglichen liegende *Erziehungsarbeit* fordert hier das Panideal. Nie ist vorher mit solcher Gewissheit erfasst worden, dass in der Seele selber, dieser kompliziertesten Schöpfung der Natur, schwer erforschbar und doch reale Wirklichkeit, der Weg zu einem bessern Leben beschlossen liegt. In objektiver Durchleuchtung aller wichtigen Seelenvorgänge, insbesondere der das Leben am meisten beeinflussenden und lenkenden Gefühle und Erlebnisse, hat Holzapfel die grundlegende Erkenntnis vermittelt, dass die tiefste Ursache der heutigen Fragwürdigkeit aller Kultur in den überkommenen, vielfach so unhaltbar gewordenen Bewertungsweisen und Idealen, vor allem in Moral und Religion liegt und gezeigt, wie sie in organisch differenzierender, grundlegender Weise gewandelt werden können.

Es seien hier einige für Lehrer besonders aufschlussreiche Artikel hervorgehoben. Da ist besonders ein im 4. Heft, 2. Jahrgang, erschienener Aufsatz von Bettina Holzapfel über « Seelenbedürfnisse des Kindes » zu erwähnen, welcher jeden wahren Erzieher nachdenklich stimmen wird, da er Zusammenhänge aufzeigt, die schlaglichtartig die so häufig zur Erfolglosigkeit verurteilten Bemühungen selbst der Besten beleuchtet und die eigentümliche nervenaufreibende Gespanntheit, die besonders an den höhern Schulen zwischen Lehrer und Schülern beobachtet wird. Die tiefgehende Störung eines der fundamentalsten Bedürfnisse, der Seele, des naturgegebenen Rhythmus' von Erregung und Dämpfung im modernen Leben, wird in ihren verheerenden Wirkungen auf das Kind beschrieben: Elternhaus und Schule, moderne Bauweise, Art und Auswahl des Unterrichts zwingen ihm schon früh eine einerseits furchtbar nüchterne, abstumpfende, dämpfende, und anderseits krass äusserlich erregende Lebensweise auf, die eine harmonische Entfaltung der Anlagen und Gefühlskräfte, wie sie von Natur aus und durch sorgfältige, verständnisvolle Führung bei fast jedem Kinde möglich wäre, zum vornherein in verhängnisvoller Art hindert. Es wird dargetan, in welcher Weise die Berücksichtigung solcher Urbedürfnisse der Seele, das Achthaben auf die kaumbewussten Vorgänge, in denen jede schöpferische Regung wurzelt, die Erziehungsarbeit viel fruchtbarer gestalten kann.

In andern Aufsätzen wird den Ursachen der Vertrauenslosigkeit unserer Jugend sehr aufschlussreich nachgespürt, einer Jugend, die, in einer Welt der Vergangenheit auferzogen, die alten Ideale fast zwangsläufig aufgeben muss, um auf der Suche nach neuen Lebensinhalten häufig den unzulänglichsten Ersatzmitteln anheimzufallen oder einseitigen Gruppenbestrebungen, Nationalismus oder Kommunismus, in die Arme zu laufen (Heft 1, 2. Jahrg.). — W. Astrow beschreibt die vom Panideal gebotenen Inhalte, die dem Leben neue, gehaltvollere Direktiven geben, in drei sehr klaren Aufsätzen über Religion und Kultur (Hefte 1, 2 und 3, 2. Jahrg.).

Hingewiesen sei noch auf anregende praktische Versuche über den Einfluss der Gruppen in der Erziehung, von Lehrer F. Begert (Heft 1, 1. Jahrg.) und beachtenswerte Vorschläge zur Umgestaltung des Lehrplans; auf

feinsinnige Betrachtungen über Seelenleben und Erziehung des Kleinkindes, von Gertrud Debrunner (Hefte 4 und 5, 1. Jahrg.) und endlich auf sehr schöne Ausführungen über das Pflanzensammeln und seinen erzieherischen Wert, wenn es zur Bereicherung des Gefühls und nach künstlerischen Gesichtspunkten betrieben wird (Heft 4, 2. Jahrg.), ebenso über Miniaturlandschaften als Quellen seelischer Erneuerung (Heft 2, 2. Jahrg.) und über Mikroskop und Lupe in ihrer Bedeutung für den Künstler (Heft 6, 1. Jahrg.), von Bruno Lorenz: hier werden dem Erzieher bisher fast unbeachtete und doch eigentlich sehr naheliegende, ganz natürliche Zusammenhänge und Wege der Seelenführung gezeigt, die in die oft so arme Beziehung zwischen Lehrer und Schüler wesentliche Bereicherung und einen frischen Ansporn zu schöpferischer Arbeit tragen können.

Sehr anerkennenswert ist das Bemühen, durch Wiedergabe von kurzen Meisterwerken aus fremden Kulturen die Aufmerksamkeit des Lesers auf ganz unbekannte und zumeist kaum zugängliche ausgezeichnete Schöpfungen ferner Länder und Zeiten zu lenken.

Listen wertvoller Bücher aus verschiedensten Bereichen der Natur- und Geisteswissenschaft, über fremde Länder, Legenden- und Märchenliteratur usw. beschliessen häufig die vielseitigen und auf hohem Niveau stehenden Hefte. *J. Marbach.*

Fortbildungs- und Kurswesen.

Stadt Thun. *Von einem Sprachkurs.* « Kursitis » heisst die neueste Krankheit, welche in den letzten Jahren auch die Lehrerschaft zu spüren bekam. Wohl deshalb haben wahrscheinlich einzelne Kolleginnen und Kollegen den Kopf geschüttelt, als uns Herr Schulinspektor Ad. Schuler, Grosshöchstetten, auf den 17.—19. September zu einem Sprachkurs ins Lehrerinnenseminar in Thun einlud. Item, sämtliche Lehrerinnen und Lehrer der Gemeinde Thun vom 1. bis zum 4. Schuljahr leisteten der Aufforderung Folge. Während die Schuljugend sich an den drei unerwarteten Ferientagen erfreute, hatten wir Gelegenheit, wieder einmal in der Schulbank zu sitzen und unsere Seminarkenntnisse zu lüften, zu vertiefen und auch teilweise zu ergänzen. Und nun zum Kurs selber! Wenn auch einzelne Darbietungen als überflüssig bezeichnet wurden, so sind wir doch überzeugt, dass er für den hintersten Teilnehmer eine wertvolle Anregung oder sogar eine Bereicherung bedeutete. Angenehm berührte vor allem, dass nicht ein fremder Professor als Kursleiter auftrat, sondern diesmal einheimische Kräfte. Frl. *L. Grosjean*, Lehrerin an der Seminarübungsschule, und Herr *Karl Iseli* haben die von ihnen übernommene Aufgabe mustergültig gelöst. Durch den Besuch eines Zentralkurses in Bern waren sie in der Lage, die Zuhörer erstens mit dem Wesen einer gepflegten Mundart vertraut zu machen. Sie bleibt das Fundament jeglicher Sprachbildung. In einer methodisch fein aufgebauten Lektion machte Fräulein Grosjean uns mit der Einführung der schriftdeutschen Sprache im 1. und 2. Schuljahr bekannt. Herr Iseli sprach erschöpfend über die Probleme des Sprachunterrichtes im 3. und 4. Schuljahr. Ein derart systematisch aufgebauter Unterricht, Hand in Hand mit passenden Lektionen in der Heimatkunde, muss den Schüler insbesondere im Aufsatz, dem Sorgenkind vieler Schulen, mächtig fördern. Dann werden auch die Aufnahmsprüfungen in die Mittelschulen nicht mehr so schwierig sein. Letzteres allerdings unter der Voraussetzung, dass von unsern Viertklässlern in Zukunft nur angemessene Leistungen verlangt werden.

Eine von Prof. Dr. Baumgartner, Biel, neu bearbeitete Sprachschule für Berner, von der wir einige Kostproben erhielten, wird die grosse Aufgabe der Lehrerschaft erleichtern helfen. Verschiedene allgemeine Aussprachen wurden sehr ausgiebig benutzt und förderten interessante Erfahrungen zutage. Es wurde beschlossen, eine Arbeitsgemeinschaft zu gründen, die sich von Zeit zu Zeit mit den dringendsten Fragen aller Unterrichtsfächer beschäftigen wird.

In einem trefflichen Schlusswort dankte Herr Schulinspektor Schuler der Kursleitung wie auch der Lehrerschaft für die im Interesse der Schule geleistete Arbeit. Der kleine Ausfall an Schulstunden dürfte durch das Gebotene und den neuen, lebendigen Geist, den sicher alle Klassen zu spüren bekommen, reichlich aufgewertet werden. *R. H.*

Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz. Eine stattliche Anzahl Kolleginnen und Kollegen versammelte sich am 16. September um 14½ Uhr im Botanischen Garten, wo Dr. Ed. Frey sie durch die Gewächshäuser und einige Partien des Gartens führte. Was hat der Botanische Garten mit Naturschutz zu tun? Dasselbe, was jeder Unterricht im Freien: wo man dem Kind die Pflanze selbst zeigen kann, wird sein Verhältnis zu ihr unmittelbarer als durch ein blosses Bild; sie ist ihm zu einem kleinen Erlebnis geworden, die Freude an der Natur hat neue Nahrung bekommen. Der Botanische Garten gibt uns z. B. die einzige Möglichkeit, gewisse ausländische Kulturpflanzen zu sehen: ein Nachmittag, allein diesen gewidmet, ist für eine Schulklasse voll ausgefüllt. In den Gewächshäusern vor dem Institut finden sich u. a. gute Exemplare des Kakaobaumes, des Kokainstrauches, des Kaffeebaumes, der Papaya (Melonenbaum), der Akazienart, die den Gummi arabicum liefert, des Kautschukbaumes, der Vanille und der Panamapalme (Faser für Panamahüte), während im Palmenhaus hinter dem Institut Sagofarn (Cycas), Tapiokastaude, Zuckerrohr, Chinarinde, Kapokbaum, Banane, Kaugummibaum (« Sapote »), Ananas und anderes in zum Teil sehr schönen Exemplaren zu sehen sind. In den Treibbeeten vor dem Palmenhaus lassen sich Erdnuss, Reis, Eierfrucht, Paprika, Baumwollstrauch und Teestrauch zeigen.

Eine Besichtigung für sich könnte etwa den fleischfressenden Pflanzen gelten, die in einem Glaskasten vor dem Institut versammelt und mit ausführlicher Beschriftung versehen sind. Bei einer derselben lassen sich Reizbewegungen von blossem Auge verfolgen, ähnlich wie bei der Sinnpflanze Mimosa pudica. Hier müssen die Schüler darüber aufgeklärt werden, dass langsamere Bewegungen, die uns alltäglich vorkommen, wie etwa das Oeffnen und Schliessen der Löwenzahnblumen, genau dasselbe sind, wie die raschen Reizbewegungen, die vielen Leuten als eine Sonderfähigkeit der « Sinnpflanzen » erscheinen.

Eine weitere Exkursion liesse sich etwa unter dem Stichwort ausführen: Wüstenhafte Standorte bewirken bei Pflanzen der verschiedensten Familien ähnliche Formen, nämlich kakteenartige. Was dem Laien z. B. in Afrika als Kaktus erscheint, sind Wolfsmilcharten. Reichhaltigstes Anschauungsmaterial hierüber steht im Freien vor dem Institut und im Kakteenhaus.

Es ist zu hoffen, dass die sachkundigen Ausführungen des Referenten viele Teilnehmer dazu anregen, mit Schulklassen den Botanischen Garten zu besuchen, zumal da auch methodische Winke gegeben wurden, wie solche Begehungen auszuführen sind. *H. A.*

Die Ferienkurse an den welschen Universitäten. Genf. Für den Lehrer der Fremdsprachen sind Aufenthalte im fremden Sprachgebiete von Zeit zu Zeit ein dringendes Bedürfnis.

Wir Deutschschweizer schätzen es gewiss zu wenig, wie sehr wir speziell für die Ausbildung und Uebung im Französischen begünstigt sind, führt uns doch eine kurze Fahrt ins Herz der französischen Schweiz, nach Neuenburg, Lausanne, Genf.

Besondere Vorteile bieten uns dabei zur Weiterbildung *die Ferienkurse unserer welschen Hochschulen.* Wenn auch diese Kurse ihre Pforten aller Welt offen halten, so darf doch freudig konstatiert werden, dass wir « alemannische » Schweizer dort ganz besonders herzlich aufgenommen werden.

Diese Ferienkurse dauern gewöhnlich während der Zeit der sommerlichen Hochschulferien. In Genf beginnen sie schon Anfang Juli und dauern bis Mitte September. Sie sind dort eingeteilt in vier Serien, die fortlaufend oder einzeln belegt werden können. Seit zwei Jahren weist das Programm eine besonders erfreuliche, beachtenswerte Neuerung auf: *Einen speziellen Kurs für Lehrer und Lehrerinnen, die Französisch unterrichten.*

Was dabei in vollständig unschulmeisterlicher und doch sehr präziser Form vom Leiter der Kurse, Professor G. Thudichum, dem Meister der Phonetik, und seinem gut ausgewählten Professorenstab geleistet wird, ist geradezu vortrefflich. Es wird in diesen Spezialkursen für den Lehrer das Wertvollste erstrebt, ihm nicht bloss die französische Sprache an sich näher zu bringen, *sondern sie ihm als Unterrichtsfach lieb zu machen. Wir üben nicht bloss eine Sprache, wir dringen in eine Kultur ein.*

Im fernern ist die Leitung der Kurse auch bemüht, den Teilnehmern den Aufenthalt in ihrer Stadt so angenehm als möglich zu machen. In den einfachen Familienpensionen, die den Studierenden zugänglich sind, eröffnet sich der Charme des französischen Familienkreises. Da wird mit Geist und Grazie über die Fragen des täglichen Lebens geplaudert, so dass der Gebrauch der Fremdsprache zur leichten Selbstverständlichkeit wird und jeder mit dem glücklichen Gefühl heimkehrt, erheblich weiter gekommen zu sein.

Es ist Tatsache: Schon mancher ist von undankbarer Kathederarbeit und vielen Misserfolgen vergrämt zu diesen Kursen gegangen und ist von dort nach wenigen Wochen neu gestärkt, gefestigt und erfüllt von frischem Arbeitsgeiste in seine Schulklasse zurückgekehrt. *K. Nagel.*

Verschiedenes.

Schulfunk. Am Mittwoch dem 14. Oktober, 10.15 bis 11.15 Uhr, wird eine pädagogische Funksendung erfolgen, die eine Auseinandersetzung über Schulfunkfragen bringt. Einleitend wird von E. Grauwiller ein kurzes Referat über das Thema « Schulfunk » gehalten. Anschliessend erfolgt die Vorbereitung und Darbietung der Schulfunksendung « Das Salz » von Direktor Dr. Paltzer und E. Grauwiller, und zum Schluss wird noch die Auswertung dieser Sendung erläutert sowie das neue Schulfunkprogramm.

Da die Lehrerschaft am 14. Oktober zum grossen Teil in den Ferien weilt, sollte es möglich sein, dass recht viele diese pädagogische Funkdarbietung mitanhören können.

Schulfunkprogramm vom 22. Oktober 1936 bis 17. November 1936.

Wir senden jeweils von 10.20 bis 10.50 Uhr:

22. Oktober: Hans Georg Nägeli. Autor: Hans Lavater, Zürich. Der Begründer des volkstümlichen Männergesanges in der Schweiz, der Komponist des Liedes « Freut euch des Lebens » und der pestalozzische Musikpädagoge soll durch Vortrag und Liedbeigaben zur lebensvollen Gestaltung kommen.
27. Oktober: Im Kaukasus. Carl Egger, der im Jahre 1914 zur Zeit des Kriegsausbruches den Kaukasus bereist hatte, wird über dieses Gebirge, das unsern Alpen nicht nachsteht, erzählen.
30. Oktober: « Heute muss die Glocke werden ». Hörbericht aus der Glockengiesserei Aarau. Autor: Werner Düby, Bern. Diese Sendung ist die Wiederholung einer frühern, die grossen Anklang gefunden hatte. Sie will den Glockenguss veranschaulichen.
4. November: « Le rat de ville et le rat des champs ». Sendung für den Französischunterricht, wobei die Fabel von La Fontaine zur Darstellung kommt. Autor: J. Samson, Zürich.
6. November: Was grosse Tondichter für die Jugend komponiert haben. Dr. Ernst Mohr aus Basel wird auf eine kleine Auswahl von Kompositionen für die Jugend aufmerksam machen und dabei « Probemuster » aus dem « Album für die Jugend » von Schumann, der « Kindersinfonie » von Haydn, dem « Notenbüchlein der Anna Magdalena Bach » sowie eine Komposition von Maurice Ravel darbieten.
12. November: Unter Cowboys und Indianern. « Plauderei » des Berner Schriftstellers Arnold Hagenbach über das Leben in der nordamerikanischen Prärie.
17. November: Auswanderer, Schweizer in Uebersee. Ing. agr. P. Hohl berichtet von seinen Erlebnissen und Erfahrungen in Argentinien.

Alle diese Schulfunksendungen bedürfen unterrichtlicher Vorbereitung und Auswertung, auf die hier nicht näher eingetreten werden kann, worüber aber die neueste Nummer der Schulfunkzeitung (2. Jahrgang, Nr. 1, Verlag Ringier & Co. A.-G., Zofingen) in Wort und Bild reiche Auskunft gibt. *E. G.*

An die schweizerischen Lehrer aller Stufen. Bevor wir unsere Arbeit im neu erbauten Heim auf dem « Herzberg » (Staffelegg ob Aarau) beginnen, haben wir das Bedürfnis, mit Euch, den berufsmässigen Erziehern in unserm Volk, zu beraten, in welcher Weise die Volksbildungsheime das Werk weiterführen können, das Ihr begonnen habt.

Wenn wir an der Bildung Erwachsener arbeiten wollen, möchten wir nichts anderes als: Eure Arbeit fortsetzen.

Besucht uns am Mittwoch dem 21. Oktober oder an einem andern Tag der Woche vom 18.—25. Oktober.

Sagt uns, welche Anforderungen Ihr an unsere Arbeit stellt. Wir wollen Euch sagen, wie wir ihnen gerne gerecht zu werden versuchen.

Willkommen auf dem Herzberg!

Edi Noser, Fritz Wartenweiler.

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Ferienhilfe und Freizeitarbeit für Jugendliche (S. A. F.), Geschäftsstelle Zürich, Seilergraben 1, veröffentlicht soeben ihren dritten Tätigkeitsbericht, der einen guten Einblick in das Tätigkeitsgebiet der schweizerischen Jugendorganisationen vermittelt. Wir ersehen daraus vor allem, was von den Jugendorgansisationen aller Richtungen in der Schweiz auf dem Gebiete der Ferienhilfe und Freizeitarbeit geleistet wird.

Der Jahresbericht ist eine wertvolle Ergänzung zu der kürzlich von Pro Juventute organisierten Freizeitausstellung, die sich zur Zeit im Kunstgewerbemuseum Winterthur befindet.

Pro Infirmis (Schweiz. Vereinigung für Anormale). Soeben ist der Jahresbericht dieser Institution erschienen. Er enthält dieses Jahr nebst dem Tätigkeitsbericht eine Anzahl von charakteristischen Einzelbeispielen, die geeignet sind, das Interesse und Verständnis der Leser wachzurufen. Einige Illustrationen ergänzen den Text.

Dem Jahresbericht entnehmen wir in der Hauptsache, dass sich das Aktionsgebiet ausdehnte, was die Kontaktnahme mit den konfessionellen und sprachlichen Minderheiten, sowie eine Erweiterung des Zentralsekretariates zur Folge hatte.

Die Kartenspende wurde in der ganzen deutschsprachigen Schweiz durchgeführt.

An lokale Werke und besondere Einzelfälle konnten Fr. 136 063, an schweiz. Fürsorge-Institutionen Fr. 139 750 ausbezahlt werden, zusammen der schöne Betrag von Fr. 275 813 (im Kanton Bern allein Fr. 28 830).

Daneben wurden neue Geldbeschaffungsvorschläge geprüft und Vorschläge für die Verteilung der Bundessubvention eingereicht.

In fünf Kantonen arbeiten seit 1935/36 Fürsorgerinnen der Schweiz. Vereinigung für Anormale, die zusammen gegen 350 Gebrechliche beraten und betreut haben.

Der Jahresbericht kann unentgeltlich durch das Zentralsekretariat (Zürich, Kantonsschulstr. 1) oder durch die bernische Fürsorgestelle (Bern, Rathausplatz 1) bezogen werden.

Oktoberheft der Jugendrotkreuz-Zeitschrift (Wien III, Marxergasse 2). Das Oktoberheft (« Herbst »), das wie in den Vorjahren in unaufdringlicher Form der Alkoholbekämpfung gewidmet ist, enthält Beiträge von Dehmel, Hoheisel, Kramer, Oettli, Podesser, Rückert, Seidel, Wernherr, Wibmer-Pedit u. a. und viele Bilder von Löffler, Pforr, Schliessmann, Sedlacek, Wacik u. a.

Jngfraubahn. Die Direktion der Wengernalp- und Jungfraubahn führt im nächsten Winter Lichtbilder- und Filmvorträge über das Jungfraugebiet durch. Es stehen ihr dazu schöne Diapositivsammlungen und Schmalfilme zur Verfügung. Diese Vorträge, deren Inhalt je nach den Veranstaltern und Zuhörern verschieden ist, eignen sich sehr gut für Schulen, Vereine, Gesellschaften usw. Die Lichtbildersammlungen und Filme werden auch an Vortragende, die selber solche Vorträge veranstalten wollen, gratis ausgeliehen.

Nähere Auskünfte erteilt die Direktion der Wengernalp- und Jungfraubahn, bis Ende Oktober in *Eigergletscher*, Berner Oberland, Tel. 43.01, nachher Börsenstrasse 14, *Zürich*, Tel. 31.924.

Les femmes et l'administration publique.

Un rapport du B. I. T. sur cette question établi sur une enquête faite dans 17 pays d'Europe et 5 Etats d'Amérique, a donné le résultat suivant d'après le « Mouvement féministe »:

L'égalisation de la situation des hommes et des femmes quant à l'accès aux fonctions administratives est la conséquence du développement de l'instruction féminine au cours du dernier siècle. Admises aux Universités, les femmes ont pu obtenir presque tous les diplômes exigés des candidats aux situations officielles; pendant la période de guerre, elles furent chargées de responsabilités très étendues et firent ainsi leurs preuves de capacité; enfin le Pacte de la Société des Nations et le règlement du B. I. T. stipulent que tous les postes de ces institutions sont également accessibles aux hommes et aux femmes.

Dans les pays où, d'ancienne date, il y avait séparation entre les postes féminins et masculins, ce mode de faire a été maintenu sauf que l'on a fait une plus grande place aux femmes. Généralement admises aux fonctions subalternes, elles ne s'élèvent pas beaucoup au-dessus de leur situation de début, tandis que les hommes, engagés eux aussi à des postes subalternes spéciaux, montent en grade.

Dans d'autres pays où les hommes ont détenu longtemps seuls les postes de fonctionnaires, les femmes y ont été admises peu à peu. En certains cas l'instauration de régimes politiques nouveaux, favorables à l'égalité des droits, a eu pour effet l'inscription dans la Constitution du pays d'une clause reconnaissant aux femmes des droits égaux à ceux des hommes pour l'accès à toutes les fonctions et charges publiques. Ce fut le cas du Brésil et de l'Espagne. Ou, encore la reconnaissance de l'égalité des droits de citoyens a été la base juridique qui a ouvert aux femmes toutes les fonctions (U. R. R. S., Pologne, Tchécoslovaquie).

Dans les pays du Nord, la législation a suivi la lente évolution des habitudes sociales; les fonctions administratives y ont été ouvertes aux femmes une à une, selon les occasions et selon les candidates qui s'y présentèrent. Ceci explique les exceptions existant encore aujourd'hui dans les règlements sur les fonctions publiques de ces pays. Nous croyons que ce système, malgré ses entorses au principe égalitaire pur et simple, a du bon. Basé sur l'expérience des faits, il a plus de chances de permanence qu'un système établi du jour au lendemain dans un pays en révolution. D'ailleurs, les exceptions en question portent en général sur des postes concernant l'armée et la marine, les douanes, la police criminelle, les soins corporels de personnes du sexe masculin. En Norvège, les femmes sont aussi exclues des fonctions de membres du Cabinet et de celles de membres du clergé de l'Eglise officielle, mais la question ecclésiastique est ardemment discutée. Si, en Finlande, il existe un certain nombre de fonctions fermées aux femmes, d'autres leur sont réservées; parmi ces dernières, citons les postes d'assistants, gérants, gardiens, professeurs et infirmières dans les prisons pour femmes, d'inspecteurs de l'économie domestique dans les services de l'agriculture, d'inspectrices de gymnastique pour filles, attachées au Département de l'Instruction publique, de professeurs de gymnastique pour femmes à l'Université et dans les écoles féminines, de directrices des écoles professionnelles pour femmes; et enfin les postes du Ministère de la défense nationale, du Ministère de la santé, et de l'Institut de gymnastique de l'Université d'Helsingfors, ainsi que dans l'inspectorat des fabriques, dans les cas où les titres de ces postes indiquent qu'ils concernent des femmes. Quant aux services de transport, en Finlande une femme peut être chef de gare.

Aux Etats-Unis, nous trouvons un règlement, revisé le 5 octobre 1934, contenant la disposition suivante: « l'attestation (de l'éligibilité d'un candidat) doit être faite sans distinction du sexe, à moins que le sexe ne soit spécifié dans la demande ». Cet article est destiné à lutter contre l'ancienne habitude de donner la préférence automatiquement aux candidats masculins, habitude renforcée encore par l'obligation d'engager le plus possible des mutilés de guerre.

Restent les pays où règne le national-socialisme, qui ont retiré aux femmes l'égalité de droits acquise dans les Constitutions d'après-guerre. La loi allemande du 30 juin 1933 sur le statut des fonctionnaires stipule qu'une femme ne peut être nommée fonctionnaire du Reich à titre permanent qu'à partir de l'âge de 35 ans. Au début du nouveau régime, un grand nombre de femmes fonctionnaires, institutrices et employées, avaient été licenciées. En principe, les femmes devaient être écartées des services publics, ou placées dans un poste de catégorie inférieure. Cependant, dans une circulaire de novembre 1933, le ministre de l'Intérieur émet l'avis que les lois ne justifient pas un tel procédé; notamment, les dispositions sur la réforme du fonctionnariat qui permettent, si l'intérêt du service le demande, de faire rétrograder les fonctionnaires ou de les mettre à la retraite avant l'âge, ne doivent pas être appliquées spécialement au détriment des fonctionnaires féminins. S'il lui paraît préférable d'engager des candidats masculins de même

capacité que les candidats féminins, le ministre admet cependant que l'emploi de fonctionnaires féminins est indiqué dans certains domaines, surtout en ce qui touche la protection de l'enfance et l'enseignement. En Italie, depuis 1933, un décret-loi relatif à l'admission des femmes dans les administrations publiques fixe les pourcentages pour le personnel féminin à employer dans les administrations centrales: postes supérieurs pour lesquels un diplôme universitaire est exigé, 5%; postes moyens, 15%; postes subalternes, 20%.

Dans certains pays, l'accès des femmes aux fonctions administratives n'est pas nettement établi en droit, et bien qu'il n'existe pas d'interdiction, aucune femme n'est encore parvenue à certaines fonctions. En Grande-Bretagne, par exemple, une loi de 1919 supprimant les disqualifications pour cause de sexe paraissait ouvrir aux femmes toutes les portes, mais, outre que dans beaucoup de catégories la préférence est donnée aux anciens combattants, il n'y a qu'un nombre restreint de postes supérieurs dont les femmes sont actuellement titulaires.

En France, la situation légale des femmes diffère sensiblement à l'intérieur de chaque Administration, non seulement en raison des textes différents de règlements, mais aussi par suite des interprétations diverses qui y ont été données. L'accès aux fonctions administratives est ouvert aux femmes aux mêmes conditions qu'aux hommes dans les Ministères suivants: aéronautique, instruction publique, marine marchande, pensions, travaux publics, préfecture de police (bureaux). Dans la plupart des autres Ministères, on exige des candidats d'avoir accompli leur service militaire. Dans la Régie des tabacs, l'admission se fait actuellement dans des conditions spéciales, les emplois étant réservés à certaines catégories de candidats: emplois masculins, aux anciens combattants mutilés; emplois féminins, réservés pour 75% aux veuves de guerre et pour 25% aux femmes apparentées au personnel (épouses et filles d'ouvriers).

En ce qui concerne l'avancement dans la hiérarchie des fonctions, les femmes semblent destinées à rester dans les catégories inférieures, à part quelques brillantes exceptions.

Le nouveau franc suisse.

Nous trouvons dans la *Schweiz. Lehrerzeitung :*

Après la dévaluation, nous devons nous habituer à calculer sur de nouvelles bases. Voici des exemples de calculs qui peuvent être utilisés pour l'enseignement.

1. Auparavant, 1 kg. d'or fin valait fr. 3444 $^4/_9$. Avec une dévaluation de 30%, quelle est la valeur de ce kg. d'or fin en nouveaux francs?

Théoriquement, la valeur de l'or ne change pas. 1 kg. d'or fin conserve donc sa valeur intrinsèque. Par contre, notre franc a été dévalué, c'est-à-dire, a perdu une partie de sa valeur. Avec 1 kg. d'or fin, il est donc possible aujourd'hui de frapper davantage de pièces. Ou bien: plus la valeur du nouveau franc est réduite, plus on peut frapper de pièces avec 1 kg. d'or fin.

%			en francs		
ancienne valeur		nouvelle valeur		nouvelle valeur	ancienne valeur
100	:	70	=	x	: 3444 $^4/_9$
d'où		x	=	344 444 $^4/_9$	: 70 = fr. 4920

Si l'on désire éviter l'emploi de la proportion, raisonnons de la manière suivante: Si la dévaluation avait été plus forte, p. ex. calculée sur $^1/_{10}$ d'or fin, avec 1 kg. d'or, il aurait été possible de frapper 10 fois plus de francs, c'est à dire fr. 34 444 $^4/_9$. Mais la dévaluation n'a pas été effectuée dans la proportion de 100 à 10, mais de 100 à 70. On frappera donc sept fois moins de pièces que pour fr. 34 444 $^4/_9$.

2. Combien pesait 1 franc en or, ancienne valeur, et combien pèse 1 fr. or, nouvelle valeur?

3444 $^4/_9$ anciens francs-or pesaient 1000 g.

Un ancien franc-or pesait donc 1000 g. : 3444 $^4/_9$ = 0,290 g. = 290 milligr.

Le nouveau franc, ayant perdu 30% de sa teneur en or, ou 87 mg., ne pèse plus que 203 mg.

En réalité, les teneurs suivantes ont été fixées: 215 mg. pour une dévaluation de 26% et 190 mg. pour une dévaluation de 34,5%.

3. Quel est le nouveau cours du dollar?

Avant la dévaluation, le dollar valait fr. 3. 06. Si un Américain avait voulu changer 100 dollars en francs suisses, il en aurait reçu 306. Avec une dévaluation de 100 à 10, il en aurait obtenu 3060; mais la dévaluation a été opérée sur la base de 100 à 70, c'est-à-dire sept fois plus favorable. La somme touchée est donc de 3060 : 7 = 437 francs. Le dollar vaut donc actuellement fr. 4. 37.

4. Comment calculer le cours des autres monnaies?

En principe, on opérera de la même manière que ci-dessus, donc: ancien cours x $^{10}/_7$, c'est-à-dire, avec une augmentation de $^3/_7$ ou 0,429, ou 42,9%.

Ne comptons donc pas uniquement 30%! Les cours des monnaies étrangères s'établissent dans la proportion de 70 ancien cours à 100 nouveau cours.

— On voit que les calculateurs ont là l'occasion de s'exercer!

Dans les cantons.

Soleure. *Caisse de pensions.* Le rapport de 1935 de la « Rothstiftung », c'est-à-dire de la caisse d'assurance des instituteurs, mentionne que l'effectif des membres est de 645. Pendant l'exercice, cinq assurés furent pensionnés, deux moururent en service actif et onze sortirent de la Caisse, dont six institutrices. Les 57 retraités touchent un montant de fr. 169 097. 50, soit fr. 2967. 50 en moyenne; les institutrices retraitées, au nombre de 16, émargent pour fr. 46 012. 50, soit en moyenne fr. 2875. 90; 61 rentes de veuves sont servies, avec un total de fr. 71 613. 55, ou fr. 1190. 40 en moyenne. Les 35 orphelins reçoivent fr. 12 898. 75. Les prestations totales de la Caisse sont donc de fr. 311 198. 60 pour 176 bénéficiaires. — La Banque cantonale ayant voulu abaisser le taux de l'intérêt au-dessous de celui calculé pour les autres Caisses cantonales de pensions, la Commission d'administration étudia la question de placer les excédents disponibles en obligations de la Confédération, dont le rendement serait plus élevé; la Banque cantonale abandonna alors ses prétentions. — Il y a là pour nous, peut-être, un enseignement à tirer; la loi nous oblige à placer les fonds de la Caisse d'assurance auprès de la Caisse hypo-

thécaire, et celle-ci, à diverses reprises, a abaissé le taux de l'intérêt, ce qui nous cause un préjudice considérable; ce n'est pas à nous à payer en premier lieu, par des augmentations de cotisations et des réductions de pensions, la diminution du taux du loyer de l'argent, par ailleurs si nécessaire. *(Réd.)*

Les recettes totales sont de fr. 583 751. 15, dont fr. 225 000 représentent les cotisations des assurés, haussées de 5 à 7 %, fr. 118 028. 15, la part de l'Etat, calculée à 3½ % des traitements assurés des maîtres primaires et à 4½ % de ceux des maîtres secondaires; cette quote-part de l'Etat est, en 1936, haussée de ½ %. Tout compte fait, l'excédent actif se monte à fr. 227 751. 80, soit fr. 22 000 environ de moins que pour l'exercice précédent, et la fortune totale est de fr. 6 466 295. 31. — La situation de l'institution est, malgré cela, précaire comme celle de tous les établissements similaires.

St-Gall. *Gestion de 1935.* Pour parer à la pléthore des instituteurs et à l'affluence de maîtres d'autres cantons, le gouvernement a établi deux diplômes de maîtres primaires: un certificat de connaissance et un certificat d'éligibilité, réservé aux ressortissants du canton.

Pendant l'année scolaire, les 197 communes scolaires comptaient 811 classes primaires publiques, avec 36 235 élèves, 44 écoles secondaires avec 4913 élèves et 29 écoles privées avec 1652 écoliers. Il y a toujours encore 15 écoles avec un temps d'école de six mois par année. Le corps enseignant compte 653 maîtres et 138 maîtresses primaires, 159 maîtres et 25 maîtresses secondaires — à remarquer la faible proportion du corps enseignant féminin. — En plus, il faut ajouter 249 maîtresses d'ouvrages et ménagères. Les dépenses totales des communautés scolaires primaires furent de fr. 12 413 296 et celles des communautés scolaires secondaires de fr. 3 197 997.

L'école normale de Rorschach a été fréquentée par 118 étudiants, dont 34 jeunes filles. 59 élèves sont catholiques, 59 protestants; 76 vivent en internat et 42 en externat. L'école cantonale de St-Gall a vu ses cours suivis par 626 étudiants, dont 540 ressortissants du canton; parmi eux, 450 sont réformés, 155 catholiques et 21 appartiennent à une autre confession. Le nombre relativement faible des élèves catholiques est sans doute dû à l'activité des établissements confessionnels privés. Quant à l'enseignement professionnel, il est représenté par 14 écoles complètes, 68 classes, 4 écoles d'ateliers, 12 écoles de jeunes commerçants, 7 établissements d'enseignement ménager, 82 écoles professionnelles ménagères, 28 cours agricoles et 24 écoles complémentaires pour jeunes gens. La « Verkehrsschule » de St-Gall comptait 167 élèves, l'école d'agriculture de Flawil 119.

Neuchâtel. *Impressions d'un inspecteur.* Le « Bulletin corporatif » donne les impressions d'un inspecteur intérimaire, M. Wasserfallen, de La Chaux-de-Fonds, desquelles nous tirons les passages suivants:

Chargé de remplacer les deux inspecteurs, j'ai fait presque chaque jour des visites de classes et j'ai pu me rendre compte de l'importance de la fonction, du rôle de conseiller réconfortant qu'ont tenu depuis des années nos deux inspecteurs et plus encore de l'influence de ces visites faites dans un esprit bienveillant et vraiment pédagogique, par ces hommes du métier et qui savent discerner les faiblesses et les imperfections de l'enseignement.

Les jeunes débutants — et les débuts durent des années — ont des soucis professionnels qu'on ne soupçonne guère hors du monde de l'école. Même ceux qui enseignent depuis longtemps constatent parfois, dans l'une ou l'autre branche du programme des insuffisances ou des échecs. Il faut le regard de l'inspecteur pour mettre le doigt sur la cause et assurer les résultats. Et de plus, dans ce domaine, comme dans tous les domaines, un contrôle vigilant est une nécessité.

A parcourir le canton, on fait déjà des constatations très variées au sujet des locaux scolaires. Ici, l'autorité communale s'efforce de maintenir l'hygiène du bâtiment et, même s'il est vieux, de lui laisser l'agrément de son âge, des boiseries brunies et des planchers de sapin, des corridors sombres et des fenêtres parcimonieuses. Mais si tout est propre, d'une rusticité bien astiquée, surtout si les couloirs sont toujours aérés et préservés de cette affreuse odeur de cabinets mal agencés et mal tenus, on se sent dans un milieu agréable et une atmosphère sereine, favorable à un enseignement familial et heureux. Là, le bâtiment peut être récent; si les parois sont froides, si la poussière s'est attachée aux murs, si les planchers sont d'un gris sale et piteux, si les corridors sont encombrés dans les angles de caisses à ordures, de balais et d'outils divers, l'accueil est déplaisant et l'éducation de la jeunesse ne peut que pâtir de cet entourage médiocre.

Je sais que les inspecteurs ont bataillé ferme et qu'ils ont obtenu en beaucoup d'endroits des conditions meilleures pour les classes. J'ai vu aussi des bâtiments modestes peut-être, mais bien entretenus par des concierges qui savent leur métier et dont on exige un service minutieux. Il reste cependant encore quelques écoles qui vivent dans des conditions défectueuses. Les autorités se cantonnent dans l'indifférence ou se retranchent derrière le rempart des déficits communaux. « C'était bon pour nos vieux, c'était bon pour nous, ce doit être encore bon pour nos enfants », dit-on. Mais depuis ces temps très révolus, la maison s'est délabrée et les exigences sanitaires se sont formulées en règles précises. Les médecins scolaires pourraient intervenir avec insistance dans les quelques cas que j'ai vus. Il s'agit d'habituer la jeunesse à vivre dans des locaux qu'elle se sente obligée de respecter.

Avec quel ravissement on retrouve ensuite les simples et confortables collèges des villes et de beaucoup de villages qui sans être des palais sont clairs, judicieusement distribués et laissent présumer des leçons animées et joyeuses!

Plusieurs localités ont institué la « petite classe » consistant en une ou deux heures, prises sur l'horaire et destinées à ceux qui ont de la peine à comprendre. L'habileté est de persuader chacun qu'il ne s'agit pas de retenue ou de punition, mais que c'est une faveur réservée à quelques-uns.

Il est possible aussi que le programme primaire... soit devenu un peu plus lourd pour chacun des degrés. On fait plus en géographie, en histoire, en français, plus d'exercices en arithmétique; tout est plus approfondi, plus intéressant certainement; au noyau plus ou moins abstrait, on a ajouté des exercices actifs, des collections d'images, des dessins; le programme des sciences naturelles s'est élargi et réclame des sorties; on détermine des plantes, on s'exerce au téléphone, les leçons sont parfois illustrées de projections, on écoute la T. S. F. à l'école, le cinéma organise des séances scolaires. Tout cela est bien de notre temps, mais, cela grignote aussi des heures que l'on vouait autrefois au français et à l'arithmétique.

Le rapporteur termine ainsi:

Il n'appartient pas à un inspecteur éphémère de porter un jugement sur l'ensemble des écoles du canton dont il n'a d'ailleurs pas même pu voir la moitié. Je dois dire cependant l'heureuse impression que m'ont donnée la très grande majorité de celles que j'ai examinées.

Avec une prévention toute citadine, j'imaginais que rien ne valait les écoles des villes — celles que j'ai connues, — bien logées, pourvues d'un riche matériel et qu'il était opportun de demander moins aux écoles de campagne, de province. Ce que j'ai vu m'a convaincu d'erreur et m'a ravi. Que de jolies salles sobrement ornées ou fleuries! Que de procédés nouveaux et utiles et d'influence éducatrice des maîtresses et des maîtres, de confiance chez les parents, d'action bienfaisante sur la jeunesse, d'activité morale légitime! A côté de quelques « fonctionnaires de l'enseignement » il y a surtout des institutrices et des instituteurs dans le sens plein et riche du terme.

Tessin. *Suppression de classes.* On sait que la Confédération accorde à ce canton une situation privilégiée en matière de subvention fédérale à l'école primaire, en considération de ses circonstances particulières. Voici comment on entend reconnaître ce geste, d'après la « Schweizerische Lehrerzeitung »:

Au milieu d'août, les maîtres des écoles secondaires furent avisés qu'ils n'étaient confirmés dans leurs fonctions que pour la durée de l'année. Cette mesure avait été décidée en juillet par le Grand Conseil sur proposition du gouvernement, malgré une requête du corps enseignant. La raison de cette décision réside dans le fait que le gouvernement entend supprimer des classes et licencier les maîtres sans être astreint au payement d'une indemnité comme la loi le prescrit lors du congédiement anticipé d'un fonctionnaire. Le gouvernement propose en effet: suppression de 35 écoles primaires, fermeture de 10 écoles secondaires, ouverture de 10 classes primaires supérieures et fermeture des 10 classes secondaires correspondantes, suppression des écoles techniques et littéraires de Biasca et de Mendrisio, suppression des deux premières classes de l'Ecole de commerce de Bellinzone.

Si ces projets sont mis à exécution, 30 maîtres au moins perdront leur place, sans pouvoir être tous mis au bénéfice d'un retraite, la Caisse se trouvant dans une situation très difficile, avec ses 924 membres actif en présence de 507 retraités.

Zurich. *Traitements.* Ensuite de la nouvelle réglementation des salaires avec baisse de 10% environ, la situation est actuellement la suivante:

Part de l'Etat: Salaire initial, maître primaire: fr. 3420, maître secondaire: fr. 4320; allocations pour années de service: de fr. 90 à fr. 1080; salaire maximum après 13 ans, maître primaire: fr. 4500; maître secondaire: fr. 5400. L'Etat accorde en outre des allocations extraordinaires de fr. 200 à fr. 450 aux maîtres des petites localités.

Part de la commune: elle correspond à l'indemnité de logement fixée pour chaque commune, plus les allocations volontaires, dont le chiffre est éminemment variable, selon l'importance de la localité et sa sympathie pour l'école.

A propos d'une décision du Grand Conseil.

Dans sa dernière session, comme l'a relevé notre collègue, M. Périnat, député, le Grand Conseil a modifié l'état des arrondissements d'inspectorat primaire. Il a formé un nouveau cercle comprenant les districts de Bienne, Büren, Nidau, Cerlier et ... La Neuveville. Cette décision soulève un beau tollé dans ce dernier district. La personne de l'inspecteur actuel, M. Baumgartner, est naturellement hors de cause et personne ne voit d'inconvénient à ce qu'il continue d'officier dans notre district. Mais on craint l'avenir, et on tient, actuellement déjà, à être rattaché à des districts jurassiens. Les deux choses ne sont pas inconciliables.

On s'étonne d'autant plus de cette décision qu'elle survient un an après l'essai de fusion de notre district avec le Seeland, réprouvé par notre opinion publique unanime. Le principe du respect des droits des minorités linguistiques n'aurait-il plus cours dans le canton? On commence à se le demander sérieusement chez nous.

Nous apprenons avec plaisir que l'assemblée générale de l'Emulation, en séance le 3 octobre à Porrentruy, a chargé son Comité central d'intervenir à Berne pour que le Grand Conseil revienne le plus vite possible sur sa malheureuse décision. Un cordial merci à notre grande association jurassienne. Nous sommes certains que nos concitoyens de l'Ancien canton reconnaîtront le bien-fondé de cette démarche. *Un Neuvevillois.*

Plus de réduction des traitements.

Le gouvernement a décidé de proposer au Grand Conseil pour sa session de novembre, et en modification des textes arrêtés en première lecture la suppression de la réduction des traitements prévue pour le 1er juillet 1937, l'abandon d'une élévation de 0,1 ‰ du taux général de l'impôt et son remplacement par un impôt spécial de fr. 10 sur les célibataires.

La première décision — il y en a d'autres encore — est une conséquence directe de la dévaluation; nous l'avions fait entrevoir dans notre dernier numéro, et elle sera accueillie avec soulagement par tous ceux, corps enseignant, fonctionnaires et employés cantonaux qu'un nouvel abattement sur les salaires, dans les circonstances actuelles, aurait doublement frappés.

Divers.

Brevet secondaire. Le cours préparatoire débute le mardi, 27 octobre, à Porrentruy. Dix candidats sont inscrits, dont quatre demoiselles. Nous donnerons le tableau de l'organisation des cours dans un prochain numéro.

Grand Conseil. La « Feuille officielle » du 3 octobre publie les textes de lois adoptés par le Grand Conseil en première lecture dans sa session de septembre et destinés à rétablir l'équilibre des finances de l'Etat, en particulier celle portant réduction des traitements, suppression de classes et maintien de l'impôt spécial destiné à garantir en partie les dépenses faites pour l'instruction publique.

La seconde lecture, en novembre, promet d'être intéressante, ensuite de la dévaluation du franc.

A nos correspondants. Ils vont prochainement recevoir les montants leur revenant pour le semestre avril-septembre, soit depuis le numéro du 28 mars 1936 au numéro du 3 octobre 1936 y compris. Comme d'habitude, les sommes inférieures à fr. 2. 50 n'ont pas été comptabilisées. Nous remercions nos collaborateurs de leur appui et les invitons à nous le conserver à l'avenir.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

An die Abonnenten des Berner Schulblattes.

Der Beitrag für das II. Semester 1936/37 ist fällig. Wir bitten um Einzahlung auf unser Postcheckkonto III 107:

Stellenlose Lehrer und Lehrerinnen für ½ Jahr	Fr. 3. —
Pensionierte Lehrer und Lehrerinnen, die im Sommersemester nicht für das ganze Jahr einbezahlten	» 3. —
Vollabonnenten, die im Sommersemester nicht für das ganze Jahr einbezahlten	» 6. —

Nicht einbezahlte Abonnemente werden vom 15. Oktober 1936 hinweg per Nachnahme eingezogen.

Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht haben für das Berner Schulblatt keinen Extrabeitrag zu leisten.

Das Sekretariat
des Bernischen Lehrervereins.

Aux abonnés de « L'Ecole Bernoise ».

La cotisation du IIe semestre 1936/37 est échue. Prière d'en effectuer le payement par chèque postal (compte III 107):

Instituteurs et institutrices sans place, pour une demi-année	fr. 3. —
Instituteurs et institutrices pensionnés, n'ayant pas payé pour toute l'année pendant le semestre d'été	» 3. —
Abonnés qui n'ont pas payé pour toute l'année au cours du semestre d'été	» 6. —

Les abonnements non payés seront pris en remboursement après le 15 octobre 1936.

Les membres ordinaires de la Société n'ont pas à verser de contribution extraordinaire pour « L'Ecole Bernoise ».

Le Secrétariat
de la Société des Instituteurs bernois.

230
und gute
Konfektion
Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

294
Sämtliche **Musikalien, Instrumente**
Saiten und Bestandteile
erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei
Max Reiner & Söhne, Thun, Marktgasse 6a, Tel. 20.30

Persönliche Ansprüche erfahren 273
bei uns höchste Berücksichtigung
Möbelfabrik Wörb: E. Schwaller

Erholungsbedürftige aus Lehrerfamilien 261
finden stetsfort freundliche Aufnahme zu Vorzugspreisen bei **F. Allenbach,** Lehrer, Chalet Lohner, **Adelboden.**

Solange Vorrat
Neue Pianos und Klein-Flügel
zu den alten Preisen zu verkaufen
O. Hofmann Bern
Bollwerk 29
Neue Schweizer-Pianos mit Normal-Klaviatur von Fr. 1150.– an, plus Lehrer-Rabatt 100

Inserate aufmerksam lesen, kann mehr nützen als schaden

Hermann Müller
Musiklehrer am Seminar Hofwil, unterrichtet
Violine . Bratsche . Kammermusik
Diplom des Berner Konservatoriums. Mitglied der Musikpädagogischen Vereinigung Bern.
292 *WABERN, Parkstrasse 36 . Telephon 36.759*

WORINGER BERN

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie